

Hans-Friedrich Conrad zum Jubiläums-Gottesdienst am Vorabend des CSD Siegen am 26.07.2019 in der Ev. Martinikirche Siegen zum Thema "Nicht mehr schweigen".

"Nicht mehr schweigen" – Wegstationen

"Schweigen" -- das musste ich viele Jahre lang!

Ich spürte: ich bin "anders", empfinde "anders", suche die Nähe zu Männern. Darüber zu reden war in den fünfziger Jahren recht gefährlich. Über meine Empfindungen, mein "Anderssein" mit vertrauten Menschen zu reden, traute ich mich nicht; nicht mit meinen Eltern, die mich christlich erzogen hatten, auch nicht mit dem Gemeindepfarrer, dem Jugenddiakon oder jemandem aus der Heliand-Pfadfinderschaft, der ich angehörte. Ich war allein gelassen, ich hatte Fragen und zweifelte an Gott – an dem Gott der mich so hat werden lassen, aber dem es ein Greuel sein soll, wie ich bin und lebe.

Natürlich lernte ich auch einschlägige Lokale und Treffpunkte in der Stadt kennen. Die Angst erwischt zu werden, war immer mit dabei. Wenn wieder mal von der Kriminalpolizei eine Treibjagd auf Schwule in der Stadt veranstaltet worden war oder eine Razzia in Kneipen statt gefunden hatte, mussten wir versuchen, uns heraus zu reden. Diejenigen hatten es gut, die eine Ehefrau oder zumindest eine Freundin benennen konnten. Die Zahl der Männer, die in ihrer Not den Suizid gewählt hatten, war recht gross.

"Widernatürliche Unzucht zwischen Männern" war ein Straftatbestand und mit Gefängnis zu bestrafen. Etwa 50.000 Männer waren damals in der Bundesrepublik davon betroffen. Der letzte Schwule wurde nach 10 Jahren Haft erst 2004 entlassen.

Nicht nur bei uns wurden Homosexuelle verfolgt und von der Polizei gejagt. Nach einer der häufigen Razzien im Stonewall Inn in der New Yorker Christopher-Street widersetzten sich die Besucher den Verhaftungen und vertrieben die Polizei. Damit begann am 28. Juni 1969, vor nunmehr 50 Jahren der Aufstand der Schwulen. Es gab tagelang regelrechte Strassenschlachten mit der Polizei. Endlich wurde nicht mehr nur geschwiegen.

In Deutschland wurde der "Schwulenparagraph", § 175 ein wenig gemildert. Sexuelle Handlungen zwischen volljährigen Männern wurden nicht mehr bestraft. Mit 21 wurde man damals erst volljährig.

Zum Gedenken an den ersten Aufstand in New York fand im Folgejahr und allen weiteren Jahren ein Umzug von Lesben, Schwulen und allen anderen sexuellen Minderheiten in der Christopher-Street statt. In den USA wurde eine Tradition daraus.

Bis 1978, also neun Jahre, dauerte es noch bis der erste europäische CSD in Zürich war. Das Event musste als Kulturveranstaltung deklariert werden. Vor 40 Jahren, also 1979, fanden in einigen deutschen Grossstädten – Berlin, Bremen und Köln - unter ganz unterschiedlichen Benennungen CSD's statt. Das Symbol dafür war überwiegend der "Rosa Winkel", das bald von der Regenbogenflagge abgelöst wurde. Den "Rosa Winkel" mussten Homosexuelle als deutliches Erkennungszeichen in der Nazizeit sichtbar an ihrer Kleidung tragen; auch im Knast und in den Konzentrationslagern!

1994, also 25 Jahre nach Stonewall, beschloss der Europarat, dass für Lesben und Schwule die gleichen Rechte gelten sollen, wie die übrigen, also heterosexuellen, EU-Bürger sie schon immer haben.

Vor 27 Jahren (1992) hat die Weltgesundheitsorganisation entschieden, Homosexualität sei nicht mehr als Krankheit anzusehen. Im ICD-Katalog wurde die Diagnose 302.0 – Homosexualität entfernt und im deutschen Strafgesetzbuch wurde der § 175 ersatzlos im Jahre 1994 gestrichen.

Für Siegen war es ein sehr mutiger Anfang, vor 20 Jahren Lesben und Schwule zum ersten CSD in Form einer Party in Siegen-Geisweid einzuladen.

Und seit 10 Jahren dürfen wir, als Gäste der Ev. Martinigemeinde, hierher einladen, um am Vorabend des CSD Siegen gemeinsam Gottesdienst zu feiern. "Wir sind auf dem Weg" war das Motto und unsere Hoffnung beim ersten Gottesdienst und heute wissen wir: Es war ein guter Weg.

"Nicht mehr schweigen" brauchten wir endlich, als ich laut, deutlich und öffentlich zu meinem Mann "Ja" sagen durfte. Das Recht eine "eingetragene Lebenspartnerschaft zu begründen" und dadurch alle gegenseitigen Pflichten zu übernehmen war ab 2001 in Deutschland möglich. Aber gleiche Rechte, wie sie in der Ehe bestehen, mussten nahezu 17 Jahre lang einzeln vor dem Bundesverfassungsgericht erstritten werden.

Wer als Frau mit einer Frau oder als Mann mit einem Mann eine Lebenspartnerschaft begründete wurde vom Gesetz geoutet, denn der Familienstand lautete weder verheiratet noch ledig. Selbst wenn wir schwiegen, sorgte also die deutsche Bürokratie für unsere Stigmatisierung, auch beim Arbeitgeber.

Mit überwiegender Mehrheit im Bundestag wurde dann die so genannte Ehe für alle beschlossen. Das Gesetz trat am 1. Oktober 2017 in Kraft.

Nun durften wir eine gesetzlich gleich gestellte Ehe schließen. Und 8 der 20, also beinahe die Hälfte, der Evangelischen Landeskirchen machen uns die kirchliche Trauung möglich. Die Übrigen, leider auch unsere, die Westfälische Kirche, hat da noch Nachholbedarf.

Mehr als 2 Generationen lang musste demonstriert und gekämpft werden, bis wir überwiegend als gleichberechtigte und gleichwertige (Mit-) Menschen akzeptiert werden.

Aber das Erreichte ist in steter Gefahr. Gewalttätige Übergriffe häufen sich in letzter Zeit und Aggressionen rechtsradikaler Kräfte werden wieder laut und immer lauter.

Auch heute ist es für uns nicht selbstverständlich, und es braucht Mut, zu sagen: "Meine Frau" oder "Mein Mann", wenn es um eine gleichgeschlechtliche Beziehung geht. Manchmal ist "Schweigen" leider immer noch von Vorteil.

Flüchtlinge ertrinken im Mittelmeer, Teile unserer Bevölkerung sind wohnungslos, andere stehen bei den Tafeln in der Schlange. Das sollte uns alle bewegen. Aber da geht die Mehrheit achtlos vorüber.

In der Nachbarschaft leben zwei Männer, die sich lieben. Das interessiert sie alle; darüber regen sie sich auf. In der Kirche soll man sie sogar schon gesehen haben. Gehört sich so etwas?

Wenn sich keiner mehr über uns das Maul zerreisst, dann, - erst dann, haben wir etwas erreicht.

Dann müssen wir auch -- "Nicht mehr schweigen".